

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 31

Artikel: Das Winzerfest in Vevey

Autor: Schweizer, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-642816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Winzerfest in Véveny 1927. — Die Hauptleute der 100 Schweizer.

Das Winzerfest in Véveny.

Von Walter Schweizer.

Am letzten Maisontag fand in Véveny, dem bekannten Städtchen unweit von Montreux, die feierliche Verkündigung des kommenden Winzerfestes statt, eines Festes der Dankbarkeit für die so reich und üppig spendende Natur und der Freude, durch eigene Arbeit diesen Segen zu fördern und nutzbar zu machen.

Um diesen hohen künstlerischen Anlaß voll auf würdigen zu können, in seinen Anfängen zu verstehen, muß man einmal von den Höhen von Montreux-Les Avants zum See hinabfahren sein. Das ist das Gebiet, wo der Wein regiert, wo Weinbau und Weinernte das ein und alles ist, um das sich das Leben dreht, wovon man spricht, worauf man hofft, wofür man arbeitet. Und was für eine Arbeit ist's in den sonndurchglühten steilen Hängen zu wirken — vom Winter und ersten Frühjahr an, wenn Mann und Weib mit den müßbeladenen Hütten sich die Hänge hinaufarbeiten, den Sommer hindurch, wenn sie schneiden und nach der Sonne binden und nur die braunen Eidechsen sich in der Schmorhitze behaglich fühlen, bis in den späten Herbst hinein, wenn der Reiset da ist und der Karst geschwungen wird zu wieder neuer Arbeit. Auch die halbwüchsigen Kinder steigen schon in die Weinberge, ihre kleinen Hütte auf dem Budel und Vaters schweren Karst in der Hand. Doch sie müßten nicht keltisch-germanisches

Mischblut in den Adern rollen haben, die Montreuxiens und Veveyans, wenn sich bei ihnen mit der Zähigkeit, die sie bei ihrer Arbeit ausdauern und manch heißer Schweißtropfen zwischen heiße Steinplatten fallen läßt, nicht zugleich eine westländische Leichtlebigkeit einte. Die stellt ihnen dann neben äußerem Lohn auch frohen Lebengenuß in Aussicht.

Und dieser Lebensgenuss äußert sich vor allen Dingen auch im Winzerfest, das dieses Jahr nach einem Unterbruch von 22 Jahren wieder gefeiert wird und zwar am 1. und 2., 4. und 5. und 8. und 9. August. Von überall her, aus dem Ausland, so gut wie aus allen Landesgegenden der Schweiz, werden Besucher nach Vevey pilgern, um wenigstens einer der Aufführungen auf der "Grande Place" beiwohnen zu können, dem Platz, auf dem einst Napoleon vor seinem weltgeschichtlichen Zug über den Simplon eine Truppenschau abhielt.

Aber was ist das Winzerfest? Es ist eine allegorische Darstellung, eine Verherrlichung des Landlebens in den vier Jahreszeiten, ein machtvolleres Schauspiel der Arbeit des Bauers und des Winzers, ein Lobgesang auf die fruchtbare, nährende Erde. Und das Fest ist ein Volksfest in des Wortes bester Bedeutung, das zeigt uns schon die Tatsache, daß es einer Bevölkerung von 20,000 Seelen möglich ist, für die eigenartigen künstlerischen Darstellungen 1800 Personen zu stellen. Und zwar darf man sich dabei keine Theateraufführung mit Helden, Handlung, Drama dergleichen vorstellen, nein! Was die Aufführung will, ist einfach die Verherrlichung der Erde, des Bodens, der Blumen, Früchte, der Arbeit, die des Menschen Körper mit Brot und seine Seele mit Schönheit nährt, aber auch die Arbeit der bescheidenen Brüder des Menschen, die Arbeit der geduldigen, dienenden Tiere. Das Fest ist aus der Scholle selbst herausgewachsen, wie eine natürliche Pflanze. Es senkt seine Wurzeln tief in den uralten und ehrwürdigen Grund der Ueberlieferung, einer Ueberlieferung,

für die Aufführung will, ist einfach die Verherrlichung der Erde, des Bodens, der Blumen, Früchte, der Arbeit, die des Menschen Körper mit Brot und seine Seele mit Schönheit nährt, aber auch die Arbeit der bescheidenen Brüder des Menschen, die Arbeit der geduldigen, dienenden Tiere. Das Fest ist aus der Scholle selbst herausgewachsen, wie eine natürliche Pflanze. Es senkt seine Wurzeln tief in den uralten und ehrwürdigen Grund der Ueberlieferung, einer Ueberlieferung,



Gesamtansicht von Véveny.



Vom Winzerfest in Vevey 1905. — Winzertanz.

(Phot. Voissounas, Genf.)

die ins 12. Jahrhundert zurückgeht. Seine Entfaltung aber fand es in der Auswirkung des Willens eines schöpferischen Geistes des Dichters, des Musikers und des Malers, Künstlernaturen, die alle entsprossen sind aus dieser gleichen Erde und Überlieferung.

Den eigentlichen Ursprung der heutigen Feste finden wir in Dokumenten aus dem 16. Jahrhundert, wo es eine Winzerzunft gab, die den heiligen Urban zum Schutzpatron erkoren hatte. Als „löbliche Bruderschaft“ hatte sie die Aufgabe — und das ist heute noch so — den Weinbau zu überwachen, die Reben zu besichtigen, fleißige Winzer zu belohnen und nachlässige Rebbleute zu ermahnen. Schon damals hielt die Bruderschaft ihr bescheidenes Fest ab, die Parade, das zuerst alljährlich, dann einmal in drei und schließlich in sechs Jahren stattfand, wobei es abmachungsgemäß verschoben wurde, wenn es in ein Notjahr fiel. An dieser Parade wurden die ländlichen Arbeiten durch Gesänge und einige symbolische Darstellungen gefeiert. Nach und nach aber gewann das Fest an Wichtigkeit und die Träger von Attributen des Aderbaues wurden in den Festzug eingereiht. So hatten die Festlichkeiten der Sankt-Urbans-Bruderschaft einen tiefen Sinn, ja sie entsprachen den Gefühlen des Landes. Und wie sich die Paraden entwickelten. Im Jahre 1819 musste man eine Tribüne errichten, die 2000 Personen fasste; 1851 waren es 7000 Zuschauer und es wurden für das Fest Fr. 64,850 ausgegeben und dieses Jahr haben wir rund 14,000 Sitzplätze und die Ausgaben werden auf eine Million Franken veranschlagt. Die musikalische Komposition ist ein Werk des Meisters Gustave Doret, dem Verfasser der Festspielpartitur von 1905. Die Leitung des dekorativen Teiles liegt in den Händen des Malers Bieler und den Text schrieb Pierre Girard.

Wer immer Gelegenheit hat, sich dieses Fest anzusehen, mache es, und dann fahre er mit der schönen Montreux-

Oberlandbahn an die Gestade des Genfersees; er wird bestimmt einen reichen künstlerischen Genuss mitnehmen und die Worte eines der hervorragendsten Kritiker der Zeit werden auch zu den seinen werden: „Ich bin von dieser Aufführung fortgegangen mit vermehrter Liebe für dieses Land. Das Winzerfest ist eine großartige Hymne der Dankbarkeit zur Ehre des Schöpfers. Man fühlt die naive, gläubige, arbeitsame und stolze Seele des welschen Volkes erbeben. Und man geht mit dem wohlzuenden Eindruck davon, den alle großen, guten, schönen und ehrlichen Dinge hervorrufen.“

Bergsommernacht.

Rot flutet um die grüne Balsme
Der Abendschein. Rings duftet's süß
Und schwer vom Sterben reifer Halme,
Von totem Blumenparadies.

Das Erntevolk verließ im Grunde,
Ein letzter Fuß noch schwungt sich auf
Aus sonnenbraunem Jünglingsmunde,
Zerperlend an des Berges Knauf.

Traumstille jetzt. In blauen Räumen
Erglimmt der Himmelsampeln Bier.
In steiler Halde Riesenbäumen
Rauscht's leis' von scheuem Waldgetier.

Schwarz wird's. Nur weiße Nebelarme
Umschlingen sanft die Sommernacht;
Die bangt in fieberschwerem Harne
Schon vor des neuen Tages Fracht . . .

Das Mondlicht flutet um die Balsme.
Noch duftet's ringsum herb und süß
Vom stillen Sterben reifer Halme,
Von totem Blumenparadies. Rob. Scheurer.